Gummersbacher Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Gummersbach.

71. Jahrgang.

Verbreitetstes Tageblatt in dem industriereichen oberbergischen und bergischen Bezirk.

Bezugspreis: Durch die Boten: das Vierteljahr 2,25 M.; für 1 Monat 75 Pfg., einschl. Traggeld; durch die Post vierteljährlich: am Postschalter abgeholt 2,— M., ins Haus gebracht 2,42 M.

Verantwortlicher Schriftleiter: Otto Waelde in Gummersbach.

Anzeigenpreis: die gewöhnliche Spaltzeile oder deren Raum 15 Pfg., oberhalb des Anzeigenstriches die Spaltzeile oder deren Raum 50 Pfg.

Drucker und Verleger: Friedr. Luyken (Inh.: Otto Waelde in Gummersbach.

Amtlicher und General-Anzeiger der Bürgermeistereien Gummersbach, Bergneustadt-Stadt, Bergneustadt-Land, Drabenderhöhe, Gimborn. Marienberghausen, Marienheide, Nümbrecht, Ründeroth und Wiehl.

№ 70. | Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. | **Montag, den 23. März** | Schluß der Anzeigen-Annahme: für kleine Anzeigen 7½ Uhr morgens, „ größere „ Tags zuvor abends 5 Uhr. | **1908.**

× Auch ein Reichstagsbericht.

Während im Sitzungssaal des deutschen Reichstags die Vertreter des deutschen Volkes nur mit einem abgeschwächten Echo tagten, denn es ist nur die Zentrumsberichterstattung noch im Betrieb, versammelten sich in großer Zahl die Tribünenjournalisten im Lesezimmer der Presse, um auf Grund einer neuen Verhandlung mit dem Reichstagspräsidenten über die weitere Haltung Beschluß zu fassen. Da Graf Stolberg erklärte, übrigens durchaus liebenswürdig in der Form, daß er nichts weiter tun könne, als auf den Abg. Gröber einwirken zu lassen, so war für die Presse die weitere Haltung gegeben. Es herrschte mit Ausnahme eines Teiles der Zentrumspresse bei allen anwesenden Vertretern die einmütige Ueberzeugung, daß vorläufig die Berichterstattung stillzustellen sei. Die meisten Berliner Zeitungsredaktionen ließen ihre Uebereinstimmung mit den Beschlüssen der Tribüne erklären und viertelstündlich liefen Telegramme von Zeitungsverlegern ein, die ebenfalls ihr Blatt vorläufig für den Reichstag sperrten. Den größten Eindruck aber machte es, als Dr. Shaw im Namen der auswärtigen Presse die Erklärung verlas, daß die anwesenden ausländischen Vertreter, ohne sich in innere deutsche Angelegenheiten einmischen zu wollen, ihre volle Uebereinstimmung mit der Haltung der deutschen Berufsgenossen erklärte. Nach langen Verhandlungen wurde eine Resolution angenommen, in der sich die Presse dahin ausspricht, daß sie in dem Ausruf des Abg. Gröber eine schwere Beleidigung des Standes erblickt, zumal sie die erste ist, die etwaige Ausschreitungen von Berufsgenossen mißbilligt, und daß bis zur Zurücknahme der Beleidigung unter dem Ausdruck des Bedauerns die Berichterstattung im Reichstage feiert.

Da die Angelegenheit nicht bloß die Presse berührt, sondern zugleich auch eine allgemeine Frage ist, so wird die Mehrzahl des deutschen Volkes es durchaus würdigen, daß die Kundgebung der Presse zugleich ein Urteil über den Verkehrston des Reichstags ist. Gegen wen sich auch der Ausdruck des Abg. Gröber gerichtet haben mochte, er war eine so schwer Verletzung des guten Tones, daß ein Ordnungsruf zur Wahrung der Würde des Hauses entschieden notwendig war. Der Präsident Graf Stolberg hat sich entschieden einen Mißgriff zu Schulden kommen lassen, als er den disziplinaren Eingriff unterließ. Die Uebereinstimmungserklärung der ausländischen Pressevertreter ist ein geradezu beschämendes Urteil über den Niedergang des deutschen Reichstags. Der Abg. Gröber selbst aber wird, wenn er sich keiner Selbsttäuschung hingibt, und nicht mit Hartnäckigkeit auf seinem Fehler stehen bleibt, mit der Zeit einsehen lernen, daß er mit seinem leidenschaftlichen Ausbruch gegen sich selber gewütet hat. Ein Wort von so beispielloser Roheit hat man noch niemals im deutschen Reichstag gehört, und er hat für die Zukunft mit seinem Namen den Tiefstand der Parlamentssitzungen zu vertreten. Dabei ist dieser Abgeordnete ein deutscher Richter, den die Amtspflicht zwingen würde, den gleichen, ohne den Schutz der Unverletzlichkeit ausgesprochenen Ausdruck mit einer empfindlichen Strafe zu rügen.

Allein der ganze Vorgang hat doch auch eine gute Wirkung. Es ist nicht etwa eine Befriedigung der Eitelkeit, wenn die deutsche Presse einmal vor der ganzen Oeffentlichkeit das Gewicht ihrer Macht zeigen kann. Sie vertritt hier eine gute Sache, auch wenn es vorwiegend eine eigene Angelegenheit ist. Den Abgeordneten aber wird zu Gemüte geführt, daß nur durch das Zusammenwirken der beiden Organe der Oeffentlichkeit dem allgemeinen Wohle gedient werden kann. Erst freilich saßen die Herren noch auf dem hohen Roß. Der betriebsame Abg. Erzberger hatte sofort eine Berichterstattung auch für die gesamte Presse eingerichtet, aber er hat nicht darauf gerechnet, daß die Zeitungsbesitzer selbst die Angelegenheit der Pressevertreter zu der ihrigen machen würden. Es ist für ihn als Journalist keine Auszeichnung, daß er so gering von seinen Standesgenossen und von den deutschen Zeitungsverlegern denkt. Wenn der Stillstand der Berichterstattung mehrere Tage andauern sollte, dann werden die Herren verstehen lernen, daß sie die Oeffentlichkeit überhaupt nicht entbehren können. Ihre ganze Tätigkeit wird wertlos, wenn weder die Wählerschaft noch das Ausland sie erfährt.

Für die deutsche Presse aber ist es ein Ruhmesblatt, daß sie ohne Verabredung eine bis dahin noch nicht erreichte Einigkeit und Einmütigkeit zeigte, als man die Standesehre mit Füßen treten wollte.

Deutscher Reichstag.

§ **Berlin,** 22. März.

Der Reichstag fuhr am 20. d. Mts. in der zweiten Lesung des Etats für das Reichs-Kolonialamt (Spezialdebatte) fort.

Weiterberatung heute vormittag 11 Uhr, außerdem Versicherungsverträge.

(Ueber die Reden der Reichstagsabgeordneten ist die Presse-Berichterstattung bis auf weiteres eingestellt.)

*

§ **Berlin,** 22. März.

Der Reichstag führte heute die zweite Lesung des Etats für das Reichs-Kolonialamt zu Ende und vertagte sich auf Antrag des Abg. Gröber (Ztr.) bis Montag 1 Uhr. Tagesordnung: Etat für den Reichskanzler und die Reichskanzlei.

Abgeordnetenhaus.

§ **Berlin,** 22. März.

Die dritte Etatslesung wurde vorgestern fortgesetzt beim Kultusetat.

Abg. v. Brandenstein (k.) begründete seinen Antrag auf verstärkte Heranziehung von weiblichen Lehrkräften zum Elementarunterricht und wesentliche Vermehrung der staatlichen Lehrerinnenseminare.

Kultusminister Holle: Auch wir sind der Ueberzeugung, daß sich die Lehrerinnen gut bewährt haben. (Beifall.) Allerdings kann man ihnen eine wöchentliche Stundenzahl von 32 nicht zumuten, daher ist ihre Pflichtstundenzahl auf 26 bemessen worden. Auch wird ihre Kraft eher verbraucht als die der Lehrer, sie müssen also früher pensioniert werden. Das hält viele Gemeinden ab, Lehrerinnen anzustellen. Trotzdem ist die Zahl der Lehrerinnen gestiegen.

Abg. Glattfelder (Ztr.) erklärte die Zustimmung seiner Freunde zu dem Antrag.

Abg. Lusensky (natl.) stimmte dem Antrag zu und begrüßt des Ministers Erklärung, daß der nächste Etat eine Vermehrung der Lehrerinnenseminare bringen wird.

Die Abstimmung ergab die Annahme des Antrages. Die Beratung des Kultusetats wurde beendet und der Etat der Zoll- und indirekten Steuerverwaltung genehmigt.

Zum Etat der Seehandlung sprachen die Abgg. Eickhoff (frs. Vp.), Dr. Crüger-Hagen (frs. Vp.) und Dr. Arendt (frk.).

Beim Etat des Finanzministeriums rügte Abg. Eickhoff (frs. Vp.) das bureaukratische Verfahren einer Regierungskasse.

Minister v. Rheinbaben erklärte, er bemühe sich eifrig, bureaukratische Zöpfe abzuschneiden. (Beifall.)

Der Etat wurde bewilligt. Beim Justizetat beschwerte sich Abg. Krause-Waldenburg (fk.) über die Langsamkeit des strafrechtlichen Vorgehens gegen die Straßendemonstranten vom Januar und verweist auf die schnelle Justiz in England.

Minister Beseler bedauerte, daß unsere Justiz oft nicht so schnell verfahren könne, als es wünschenswert sei. Die Strafgesetznovelle werde hoffentlich eine Besserung bringen.

Abg. Dr. Beumer (natl.) beschwerte sich über den barschen Ton der Schreiben einzelner Amtsrichter an gebildete Frauen, die sich zur Uebernahme einer Vormundschaft bereit erklären, und empfahl gegenüber diesem „Ton der Kaserne und des Exerzierplatzes" eine Mahnung der Amtsrichter an den Erlaß des Ministers über die höfliche Behandlung des Publikums.

Minister Beseler betonte den entschiedenen Willen der Verwaltung, für höfliche Behandlung des Publikums zu sorgen. (Beifall.)

Abg. Fritsch (natl.) beschwerte sich über eine Verfügung des Oberlandesgerichts Celle an seine Beamten, die sie zur Erlernung der Gabelsberggerschen Stenographie anhält. Das sei eine einseitige Parteinahme.

Geheimrat Fritze: Diese Verfügung ist dem Minister unbekannt.

Der Justizetat wurde bewilligt und das Etatsgesetz im ganzen gegen die Stimmen der Polen angenommen. Es folgte die Beratung des Antrags Arendt (freik.) auf sinngemäße Uebertragung des Reichstagsdiätengesetzes auf das Abgeordnetenhaus.

Abg. v. Brandenstein (kons.) erklärte namens der großen Mehrheit seiner Freunde, sie lehnten den Antrag Arendt prinzipiell ab. Man sollte doch ernstlich überlegen, ob man wegen dieser Frage wirklich die Verfassung ändern wolle, was unabweislich sei, wenn man den Antrag annehme.

Brandensteins Antrag auf Rückverweisung an die Kommission wurde abgelehnt und der Antrag Arendt angenommen. — Das Haus vertagte sich auf morgen 11 Uhr.

Tagesgeschichte.

& **Berlin,** 22. März. Die Waffentat in Südwestafrika hat den Kaiser, wie er dem Kommando der Schutztruppe im Reichskolonialamt telegraphiert hat, mit freudigem Stolz, zugleich aber auch mit tiefer Trauer um den Verlust der Offiziere und Mannschaften erfüllt, die den Erfolg über den Feind mit dem Tode besiegelten. „Ich spreche dem Kommando meine wärmste Teilnahme an dem Tode dieser Braven und ganz besonders an demjenigen des Hauptmanns v. Erckert, eines der besten und ritterlichsten Offiziere der Schutztruppe, aus."

k. — Der Kaiser besichtigte am 20. d. Mts. die Leibkompagnie und die 2., 7. und 11 Kompagnie des 1. Garderegiments zu Fuß. Die Leibkompagnie stand unter dem Befehl des Prinzen Eitel Friedrich. Zum Schluß fand Parademarsch statt, wozu das ganze Regiment und das Garde-Jägerbataillon herangezogen wurden. Im Kastanienwäldchen waren die vier fahrbaren Feldküchen aufgestellt, die der Zar dem 1. Garderegiment zu Fuß geschenkt hat und die von je 2 Mann des Regiments Wiborg bedient wurden, dessen Chef der Kaiser ist. Der Kaiser besichtigte diese eingehend und kostete von den zubereiteten Erbsen und Speck.

h. — Die kaiserliche Familie wird auch in diesem Sommer einige Wochen im Schloß Wilhelmshöhe verleben.

& — Aus Venedig wird gemeldet: Die zweite Division des Mittelmeergeschwaders ist hier eingetroffen. Für den Aufenthalt des deutschen Kaisers und des Königs von Italien sind seitens des Magistrats großartige Festlichkeiten geplant. Der König wird in Venedig von dem Minister des Auswärtigen, Tittoni, von dem ersten Generaladjutanten, Brusanti, dem Generaladjutanten Grafen Trombi, dem Adjutanten, Fregattenkapitän Cafiers, dem Kapitän Piano, von dem ersten Zeremonienmeister, Marquis Borea-d'Olmo, begleitet sein.

§ — Eine Begegnung zwischen dem Kaiser und dem französischen Präsidenten soll (wie der Mailänder Secolo behauptet) Clemenceau bei der Einweihung des Museums für Tiefseeforschung in Monaco wünschen. Der Fürst von Monaco will zu dieser Feier angeblich sämtliche Staatsoberhäupter Europas einladen, eine Begegnung des deutschen Kaisers und des Präsidenten Fallières würde sich alsdann von selbst ergeben. Der Fürst von Monaco wolle bei seinem Besuch in Rom den König für diesen seinen Plan gewinnen. — (Eine Fürstenversammlung gerade in Monaco, der Spielhölle?! Das klingt doch sehr bestätigungsbedürftig!) — Inzwischen hat der Fürst auf den Rat seiner Aerzte den Besuch in Rom verschoben. Ob politische Aerzte den Rat gegeben haben, steht dahin.

& — Der deutsche Handelstag, der in Berlin zusammengetreten und zahlreicher besucht ist als je zuvor, wurde im Namen der Regierung vom Staatssekretär des Reichsamts des Innern, von Bethmann-Hollweg, begrüßt. Zu dem Festmahl des Handelstages im Restaurant des Zoologischen Gartens wurde der Reichskanzler Fürst Bülow erwartet, der im vorigen Jahre zum ersten Male im Kreise der deutschen Kaufleute erschienen war und eine mit großem Beifall aufgenommene Rede an die Versammelten gehalten hatte. Die gegenwärtigen Beratungen galten vornehmlich den Fragen der Abänderung des Fernsprechgebührentarifes und der Reform des Börsengesetzes. Zu beiden Fragen hat der am Tage vorher zusammengetretene Ausschuß des Handelstages Resolutionen formuliert, deren Annahme durch das Plenum einstimmig erfolgt ist. Die erste Resolution spricht sich gegen die geplante Aenderung der Telephongebühren aus, die zweite für eine Beseitigung oder wesentliche Milderung der vornehmsten Bestimmungen des gegenwärtigen Börsengesetzes.

Wenn das Kälbchen gestreichelt wird, schmunzelt die Kuh.

* * *

Sein Verhängnis.

Roman von Herbert von der Osten.

4 (Nachdruck verboten.)

Wladimir hatte den Kirchhof erreicht. Nur wenige Schritte trennten ihn noch von dem Grabe, in dem der Mann ruhte, der ihn so maßlos verwundet und gegen den er sich so schwer versündigt hatte.

Mit düsterem Blick starrte er auf den blumenbeladenen Hügel, neben dem Jelka mit einem Fremden stand. Ein schmerzhaft bitteres Empfinden regte sich in ihm, als er bemerkte, wie vertrauend Jelka zu diesem fremden Mann aufsah.

Was hätte er darum gegeben, wenn sie nur einmal so zu ihm gesprochen hätte. Er hatte immer umsonst um ihre Zuneigung geworben, schon vor sechs Jahren bei ihrem ersten Sehen in Nizza.

Auch jetzt senkte sich ein Schatten über ihr Gesicht, sobald sie ihn gewahrte; Kronau begrüßte ihn dafür um so liebenswürdiger. Es lag etwas Gewinnendes in der schlichten Art des jungen Mannes, wie er so bescheiden jeden Dank für sein mutiges Eingreifen bei der Katastrophe ablehnte, von dem Jelka ihrem Onkel mit ein paar kurzen, scheuen Worten berichtete. Die friedlosen Augen des Polen ruhten unverwandt auf dem sympathischen Gesicht des Fremden. Er zürnte sich selbst, aber er konnte es nicht hindern, daß ein stechendes Gefühl von Neid und Eifersucht in ihm aufquoll.

Galt es nur Jelkas warmem Zutrauen oder der gesicherten, ehrenvollen Lebensstellung dieses Mannes, aus dessen klaren Augen die ruhige Zufriedenheit eines Glücklichen sprach, der mit sich und der Außenwelt in vollster Harmonie lebte?

Er wußte es sich selbst nicht zu erklären. Er wußte nur, daß ihm das eigene Herz immer schwerer wurde.

In der Gartenstraße, in der die Alstersche Villa lag, kam ihnen Mariska entgegen. Die Gespenster, die in dem Trauerhaus umgingen, hatten sie hinaus ins Freie getrieben.

Kronau sah in ihrem Kommen nur die Angst der Mutter um ihr Kind, das einzige, was ihr nach dem Tode des Gatten auf der Welt geblieben.

„Unverantwortlich ist es von mir, daß ich Ihnen Ihren Liebling nicht längst zurückbrachte," schalt er sich, während Ortwjanka seine Schwester über die Person des Fremden aufklärte.

Kronau kam sich neben diesem weltgewandten Kavalier plötzlich kleinstädtisch unbeholfen vor. Seitdem die tränenden Augen der schönen Frau auf ihm ruhten, war seine Sicherheit dahin.

Mariska bemerkte den Eindruck, den sie auf ihn machte, wohl.

Mit großer Herzlichkeit erfaßte sie deshalb seine Hand, während sie, scheinbar tief bewegt, sagte:

„Ich wünschte, ich könnte Ihnen einmal durch die Tat beweisen, wie dankbar ich Ihnen bin. Worte sind so arm."

Erich war die deutsche Sprache nie so reich erschienen wie in dieser Stunde. Hatten doch wenige ihrer Worte genügt, um einen wahren Sturm des Entzückens in seiner Seele wachzurufen.

„Mensch, was ist Ihnen denn passiert? Sie sehen ja aus, als ob Sie zehn große Lose gewonnen hätten!" rief der kleine Leutnant Brausewetter, der an der nächsten Straßenecke mit Kronau zusammenprallte.

Hauptmann Ellers, der an Brausewetters Seite ging, heftete den Blick mit eigentümlich forschendem Ausdruck auf Erichs verwirrtes Gesicht. Er hatte bemerkt, daß Kronau sich eben von Frau Alster verabschiedet hatte.

„Gehen Sie zu Walters?" fragte er, und als er aus der zerstreuten Antwort des jungen Mannes erkannte, daß dessen strahlende Glücksstimmung nichts mit Traudchen zu tun hatte, glaubte er den jäh in ihm aufgetauchten Argwohn bestätigt. Er seufzte unwillkürlich. Er hatte schon als Schüler in dem Walterschen Hause verkehrt und Traudchen aufwachsen sehen.

Es war ihm nicht entgangen, welche zärtliche Neigung sie Kronau entgegenbrachte, und er hätte sie gern glücklich werden sehen.

Unwillkürlich trieb es ihn an diesem Abend zu ihr, als könne er ihr durch seine Nähe helfen.

Mit warmer Teilnahme blickte er in das blasse Gesicht des Mädchens.

Wie lieblich es doch war mit diesen zarten Farben erster Jugend auf den Wangen, dem klaren, tiefen Blick der reinen Augen!

War es möglich, daß ein Mann diese taufrische Blüte verschmähen konnte um einer Abenteurerin willen?

Er begriff es nicht, aber es schien doch so zu sein.

Er traf Kronau nie mehr in dem Walterschen Hause. Beim Frühschoppen in der Weinstube aber zeterten tagtäglich aufgeregte Zungen darüber, daß sich Herr Kronau Abend für Abend in der Nähe des Alsterschen Grabes herumtrieb und stundenlang mit dem kleinen schwarzhaarigen Mädchen auf einer versteckten Bank des Friedhofes saß, und leider wußte es Ellers aus Jelkas eigenem Munde, daß diese Geschichten nicht erlogen waren.

Da Leo Alster, die Entfremdung der letzten Jahre übergehend, ihn zum Vormund seines Kindes ernannt und bestimmt hatte, daß er Jelkas Vermögen verwalten sollte, hatte er sich doch dazu entschließen müssen, in der Alsterschen Villa vorzusprechen.

Das Testament, das der Jugendfreund an seinem letzten Lebenstage aufgesetzt, hatte ihm viel zu denken gegeben, besonders der Schlußsatz: Wenn Jelka in unmündigem Alter sterben sollte, so wird das Geld zu einer Stiftung für die Waisen meiner früheren Arbeiter verwendet.

Wie schwer mußte sich die Frau an ihrem Manne vergangen haben, daß er solche Bestimmungen hatte treffen können.

Er hatte nicht gewagt, Mariska anzusehen, als dieses Testament verlesen wurde, und er machte noch jetzt einen weiten Bogen auf der Straße, wenn er sie kommen sah, nur um sie nicht grüßen zu müssen. Es war ihm schon schrecklich, daß er täglich von ihr sprechen hören mußte.

Er wurde beinahe grob, als Brausewetter eines Abends die Mär ins Kasino brachte, Kronau habe im höchsten Wichs bei Frau Alster Visite gemacht. Leider änderte er dadurch nichts an der Tatsache.

Mit einem Weihegefühl, wie es der Gläubige beim Betreten der Kirche empfindet, öffnete Kronau die Tür zu Mariskas Boudoir.

Im langen, überreich mit Crepe besetzten Trauerkleide kam ihm die Witwe entgegen. Er atmete mit Entzücken den feinen Heliotropduft, welcher den Falten dieses Kleides, dem schwarz umränderten Batisttuch entströmte, mit dem sie leise über die dunklen Augen strich, als müsse sie eine Träne fortwischen.

Wie zu einem Heiligenbilde blickte Erich zu ihr auf.

Mariska hatte sich in einen Lehnstuhl gleiten lassen und spielte zärtlich mit Jelkas dunklen Haaren.

Kronau bemerkte mit heimlicher Genugtuung, wie innig sich das Kind an die Mutter schmiegte, wie es jeden Moment, wo es sich unbeobachtet wähnte, dazu benutzte, um ihre Hand an die Lippen zu ziehen; denn er dachte, diese Frau müsse doch eine vortreffliche Mutter sein, daß sie so anbetend von ihrer Tochter geliebt wurde.

Seine eigene Anbetung für Alsters Witwe steigerte sich mit jeder Minute.

Durch die halb geöffneten Fenster zitterte gedämpft das Licht des heißen Sommertages. Eine mattgrüne Dämmerung herrschte in dem kleinen, luxuriös ausgestatteten Gemach mit den zierlichen Rokokomöbeln, den unter dunklen Palmenblättern effektvoll hervorleuchtenden Marmorgruppen.

Aus dem Garten hörte man das leise Rauschen des Springbrunnens.

Erich war es, als sei er in das Reich der Schönheit und der Poesie versetzt worden.

Daß es eigentlich herzlich nichtssagende Worte waren, die sie miteinander wechselten, beeinträchtigte sein Entzücken nicht.

Er lauschte jedem Wort, das von diesen Lippen kam, wie einer Offenbarung.

Das Herz voller Jubel ging er heim. Hatte sie ihm doch beim Abschied die Erlaubnis erteilt, wieder zu kommen, sie auch im Winter in Berlin aufsuchen zu dürfen.

In seinem Stübchen am Markt stand er lange, die brennende Stirn gegen das Fensterkreuz gelehnt, den Blick wie verklärt zum Himmel erhoben.

Und dann griff er plötzlich mit ungestümer Hast nach der Feder.

Einen Roman wollte er zu ihrer Rechtfertigung schreiben. Schildern wollte er sie, so wie sie in seiner Phantasie lebte, als das schuldlose Opfer boshafter Verleumdung.

Die ganze Nacht schrieb er wie im Fieber. Bisher hatte es ihm wenig Schmerz bereitet, daß seine Werke nicht den Beifall der großen Menge fanden, denn an Ruhm und Ehren lag ihm nichts. Mit diesem Werke aber wollte er in die Oeffentlichkeit treten. In Schloß und Hütte sollte es gelesen werden. Ueberall, wo man von Mariska Alster wußte, sollte man durch ihn erfahren, wie sehr man sie verkannt.

Daß er sie selbst am allerwenigsten kannte, wußte er nicht, der achtundzwanzigjährige Schwärmer!

Sein Werk und dessen Heldin erfüllten ihn so ganz, daß er es gar nicht merkte, wie die Kameraden, die ihm früher so liebenswürdig entgegengekommen waren, sich jetzt kühl von ihm zurückzogen, daß die scharfen grauen Augen von Hauptmann Ellers oft mit geradezu feindseligem Ausdruck auf ihn ruhten, daß die Einladungen zu Walters längst aufgehört hatten.

Wie ein Rausch war es über ihn gekommen, seit er in die schimmernde Tiefe von Mariska Alsters Augen geblickt hatte. Die stille, ruhige Neigung, die er für Traudchen Walter empfunden, verblaßte daneben zu einem Nichts. — —

Die Sehnsucht nach Mariska trieb ihn auch, nachdem seine Dienstzeit beendet war, in die Residenz.

Zum Glück konnte er seinem Handelshause ein paar Monate fern bleiben; denn der alte Burkhart, der während seiner Minderjährigkeit das Geschäft geleitet, war eigentlich noch immer dessen Seele. Erich hatte alles in seinen Händen gelassen, in richtiger Erkenntnis, daß sein eigenes Können nicht an die Erfah-

§ — An der letzten Landtagswahl in Preußen haben von 7 101 963 Wahlberechtigten nur 1 677 387 teilgenommen, fünfundeinhalbe Millionen also nicht, während von den 8 170 744 wahlberechtigten Preußen bei der letzten Reichstagswahl 6 905 274 teilnahmen, also nur 1 265 500 nicht. — Gibt es ein vernichtenderes Urteil über das Landtagswahlrecht und ganz besonders über die öffentliche Wahl?

x. — Religon ist Privatsache. Wie ernst es die Sozialdemokratie mit diesem heuchlerischen Programmsatz meint, zeigt folgender Aufruf des „Hamb. Echo": „Pfaffen und Junker waren es, welche in jener denkwürdigen Nacht, in der Weihnachtswoche des Jahres 1905, aus „reiner christlicher Nächstenliebe" durch Annahme des Wuchertarifs im deutschen Reichstag dem Volke das Brot verteuerten. Pfaffen und Junker waren es, die für Preußen das sogenannte Schulunterhaltungsgesetz zur Annahme brachten, welches mit dem 1. April d. Js. in Kraft tritt. Kirchliche und politische Reaktion sind, wie immer, auch heute noch an der Arbeit, das Volk um seine Rechte zu bringen, sowie unsere Jugend in der Unwissenheit zu erhalten. Darum Arbeiter, Männer und Frauen: Tretet aus der Kirche!"

§ — Trunkfällige Lokomotivführer unnachsichtlich aus dem Dienste zu entfernen, hat der Eisenbahnminister erneut vorgeschrieben.

× **Paris,** 22. März. Eine halbe Milliarde für Neuanschaffungen von Feldartilleriegeschützen bei der Umwandlung der Feldartillerie und vor allem für ein besseres Infanteriegewehr anstelle des veralteten Repetiersystems hat der französische Kriegsminister im Senat angekündigt. Eine eingehende Prüfung werde dieser Forderung vorausgehen.

§ **London,** 22. März. Der englische Botschafter in Konstantinopel, Sir Nicholas O'Connor, ist Donnerstag gestorben. Er war ein ausgezeichneter Kenner des Orients, sein Tod ist daher für England gerade während der Balkanwirren ein schwerer Schlag.

* **Christiania,** 22. März. Der neue Ministerpräsident Knudsen war früher Finanzminister im Ministerium Michelsen, schied aber aus, weil er nach der Absetzung Königs eine Republik einrichten und nicht Haakon zum König wählen wollte. Dieser trotzdem vom König Haakon berufene Kronratgeber ist auch heute noch Republikaner.

k. **Petersburg,** 22. März. Die Prinzessin Heinrich von Preußen besuchte von Zarskoje Selo kommend Petersburg. Zunächst wurde die Auferstehungskirche besucht, die an der Stelle, wo der Anschlag auf Kaiser Alexander II. stattfand, erbaut ist, und darauf das Museum Kaiser Alexanders III. besichtigt. Die Prinzessin stattete sodann der Großfürstin Maria Pawlowna, der Braut des Prinzen Wilhelm von Schweden, einen Besuch ab und kehrte nach Zarskoje Selo zurück.

§ — **Washington,** 22. März. Der japanische Gesandte übermittelte dem amerikanischen Kriegssekretär Root eine Einladung Japans, dahingehend, daß die Atlanticflotte auf der Rückfahrt einen japanischen Hafen besuchen möchte. Staatssekretär Root nahm namens der amerikanischen Regierung die Einladung Japans an. Die amerikanische Flotte dürfte voraussichtlich Yokohama besuchen.

Der Reichstag und die Journalisten.

& **Berlin,** 22. März. Eine Einigung in dem Konflikt im Reichstage ist gestern nicht erzielt worden. Nachdem der Präsident Graf Stolberg das Präsidium an den Vizepräsidenten abgegeben hatte, traten die von der Versammlung der Pressevertreter beauftragten Herren mit ihm in Verhandlung. Diese fand statt in Gegenwart des Abg. Frhrn. von Hertling, sowie des Abg. von Normann. Das Ergebnis war negativ. Der Präsident glaubte, nach der Rücksprache, die er inzwischen gehabt hatte, einen Vorschlag, den er den Pressevertretern am Vormittag hatte übermitteln lassen und den sie als vollkommen befriedigend angesehen hatten, nicht mehr aufrecht erhalten zu können, und die Abordnung war lediglich in der Lage, der Versammlung folgenden von Frhrn. v. Hertling formulierten Vorschlag zu unterbreiten:

> Die Journalisten sollten zunächst Herrn Gröber gegenüber ihr Bedauern über die auf der Tribüne vorgekommenen Störungen ausdrücken; danach, und zwar in dieser chronologischen Reihenfolge, würde Herr Gröber erklären, er ziehe unter dem Ausdruck des Bedauerns seine beleidigende Aeußerung zurück.

In der Nachmittagsversammlung der Pressevertreter wurde dieser Vorschlag zur Abstimmung gestellt. Die Versammlung, an der 86 Herren sämtlicher Parteirichtungen einschließlich des Zentrums teilnahmen, lehnte diesen Vorschlag mit 84 gegen 2 Stimmen ab und beauftragte ein Mitglied der Abordnung, diesen Beschluß dem Präsidenten mitzuteilen. Dies geschah gleichfalls in Gegenwart der Abgeordneten Frhr. von Hertling und von Normann. Ein weiteres Ergebnis wurde hierdurch nicht erzielt. Nachdem dies der Versammlung mitgeteilt war, beschloß diese nach längerer Aussprache, am Montag halb 12 Uhr wieder zusammenzutreten und bis dahin die Dreier-Kommission permanent zu erklären. Sie wurde zu neuen Verhandlungen in der Zwischenzeit ermächtigt in der Richtung, daß Herr Gröber zunächst seine Worte öffentlich mit dem Ausdruck des Bedauerns zurücknehmen solle; danach würden die Journalisten sich gern bereit erklären, zu versichern, daß niemand seine und seiner Freunde religiösen Gefühle habe verletzen wollen.

In der Versammlung der Reichstagsjournalisten wurden zunächst Sympathiekundgebungen verlesen, darunter solche vom Syndikat österreichischer Zeitungskorrespondenten, vom Journalisten- und Schriftstellerverein Hamburg-Altona und vom Verein Wuppertaler Presse. Die Versammlung nahm Kenntnis, daß die zur Zeit in Berlin tagende Versammlung der Zeitungsverleger sich vollkommen auf seiten der Reichstagsjournalisten stellt. — Den Reichstagsjournalisten gingen Erklärungen von „Daily Expreß", „Daily Mail", Daily Telegraph" und „Standard" zu, daß sie bei Nichterledigung des Streitfalles auch am Montag über die Verhandlungen des Reichstags und über die auswärtige Politik keine Zeile veröffentlichen würden. Auch die übrigen englischen Zeitungen würden sich ihnen aller Voraussicht nach anschließen. Die Vertreter des „Figaro", „Matin" und „Temps" schlossen sich der englischen Presse an und erklärten ebenfalls, bis zur Erledigung des Streitfalles nichts über die Verhandlungen zu bringen, auch nicht am Montag über die auswärtige Politik.

Auf die Verhandlungen des Reichstags selbst soll der Zwischenfall derart beschleunigend gewirkt haben, daß, wie die „Frankf. Ztg." wissen will, eine ganze Anzahl Abgeordnete sich von der Rednerliste haben streichen lassen, so daß es möglich geworden sei, die Beratung des Kolonialetats schon zu beenden.

Das Verhalten der Zentrumspresse, die bekanntlich allein Berichte über die Verhandlungen veröffentlicht, dürfte voraussichtlich diese recht erwünschte Beschleunigung der Verhandlungen nicht aufhalten. Bedauerlich ist, daß mit diesem Abfall eines Teiles der deutschen Journalistik die hier gebotene Solidarität der Presse erschüttert worden ist; aber dieser Präzedenzfall wird, so schreibt die „Köln. Ztg.", am meisten das Ansehen einer Journalistik schädigen, die die Pflichten des Standesbewußtseins dem Parteifanatismus auch da zum Opfer bringt, wo Parteiinteressen gar nicht in Frage stehen.

An unsere Postbezieher!

Wir machen darauf aufmerksam, daß in der Zeit vom 15. bis 25. d. Mts. das für das nächste Vierteljahr zu entrichtende Zeitungsgeld für die bei der Post abonnierten Zeitungen durch die Briefträger eingezogen wird. Durch die neue Einrichtung bietet sich dem Publikum der bequemste Weg, sich den ununterbrochenen Fortbezug der „Gummersbacher Zeitung" zu sichern.

Rheinland-Westfalen.

* **Gummersbach,** 23. März. Das Frühlingsgeschäft läßt sich nur langsam und spärlich an, gerade so, wie der Frühling, dessen Herrschaft nunmehr begonnen hat. Sie glauben's nicht, verehrte Leserinnen und Leser? Bitte — ein Blick auf den Kalender wird unsere Behauptung bestätigen. Das prächtige Wetter des gestrigen ersten Frühlingssonntags führte schon recht viele Spaziergänger ins Freie. Der Frühling hat tatsächlich schon vorgestern, am 21. März, begonnen. Zu Frühlingsanfang sind bekanntlich Tag und Nacht auf der Erde gleich lang. Wir merken es deutlich, welche Fortschritte die Sonne auf ihrer Bahn gemacht hat. Die Rechnungen für Petroleum und Elektrizität werden allmählich kleiner, sehr zur Freude der Hausfrau, die immer noch über teure Zeit zu klagen hat. Die Fleischpreise sind ja gesunken, das normale Maß ist aber hierin und in anderen Lebens- und Genußmitteln noch nicht erreicht. Und der geliebte Hausfreund im Winterhalbjahr, der Ofen, schluckt noch wie vor reichliche Portionen Kohlen und Holz. Sein Appetit hat leider Berechtigung, wenn er auch bloß die Kohlenlieferanten erfreut.

(-) **Gummersbach,** 23. März. Wie im Vorjahre, so findet auch in diesem Jahre in der Kaufmännischen Fortbildungsschule des Kreises Gummersbach eine öffentliche Prüfung statt, zu der in der heutigen Nummer unserer Zeitung alle Schulfreunde und Interessenten höflichst eingeladen werden. Die Prüfung wird, wie sich aus der Anzeige ergibt, am 26. März d. J., nachmittags von 4½ bis 6 Uhr, abgehalten, und es wird dann gleichzeitig Gelegenheit gegeben sein, die Uebungshefte und Lehrmittel der Anstalt zu besichtigen.

(-) **Gummersbach,** 23. März. Zu der am 18., 19 und 20. d. Mts. erfolgten Prüfung am hiesigen evang. Lehrerseminar waren 13 Präparanden zugelassen, zum Teil aus Essen, Meinerzhagen und Saarbrücken. Zehn davon bestanden die Prüfung, davon 2 bedingungsweise. Das Königl. Provinzialschulkollegium wird darüber befinden, welchen Seminarien die für bestanden Erklärten zugewiesen werden, da auf den Besuch des Gummersbacher Seminars zunächst die Präparanden aus Bergneustadt Anspruch haben. Die Prüfung in Bergneustadt findet, wie schon berichtet, von heute ab statt. Ueber das Ergebnis werden wir später berichten.

* **Gummersbach,** 23. März. Unser „Orchesterverein" rüstet sich nun allgemach wieder zu einem Konzert, welches am 29. März stattfinden soll. Ein reichhaltiges Programm hat der strebsame Dirigent, Herr Brüning, zusammengestellt und sich zwei hervorragende Solisten gesichert: Fräulein Scheffels, Konzertsängerin aus Wiesbaden, und Herr Reiz, Violinvirtuose aus Köln. (Wir kommen auf dieselben noch zurück.) Wir sind von Herrn Brüning gewöhnt, daß er uns etwas Gutes bietet und so dürfen wir mit Vertrauen dem Konzert entgegensehen. Der Orchesterverein hat einige weniger bekannte schöne Orchesterfachen ausgewählt. Eingeleitet wird das Konzert durch eine prächtige Festouverture von Leutner, welcher sich eine Phantasie aus Beethovens herrlicher Oper „Fidelio" anschließt. Den zweiten Teil eröffnet die melodiöse, ansprechende Ouverture „Die Zigeunerin" von Balfe. Wunderbar schön ist eine zweite Orchester-Komposition „Albumblatt" von Förster, Professor in Dessau, ein schlichtes aber packendes kleines Werk. Den Schluß bildet eine Phantasie aus der „Fledermaus" von Strauß, deren Melodien uns alte vertraute Bekannte sind. Das Konzert ist nachmittags gelegt, um auch den auswärtigen Musikliebhabern Gelegenheit zu geben, das Konzert zu besuchen. In alter Weise wird abends eine Nachfeier stattfinden und berechtigt die Konzertkarte zum Besuche derselben. Nichtbesucher des Konzertes haben zu der Nachfeier keinen Zutritt.

* **Gummersbach,** 23. März. Wichtig und interessant, nicht nur für Arbeitgeber, sondern auch für die versicherten Arbeitnehmer sind die Monatsblätter für Arbeiterversicherung, welche von Mitgliedern des Reichsversicherungsamts herausgegeben, zum Preise von 1 Mk. für den Jahrgang im Verlage von Behrend & Co., Berlin W 64, U. d. Linden 16, erscheinen. Bei größerem Bezuge ermäßigt sich der Preis. Alle Buchhändler und Postämter nehmen Bestellungen entgegen.

* **Gummersbach,** 23. März. Zu Postaufträgen nach dem Auslande ist seit dem 1. Oktober v. J. ein neues, aus zwei Teilen bestehendes Postauftragsformular zu verwenden. Gleichwohl kommt es noch fortgesetzt vor, daß die Absender versehentlich von dem früheren einteiligen, unter den jetzigen Verhältnissen nicht mehr verwendbaren Formular Gebrauch machen. Um Härten zu vermeiden, ist von den auswärtigen Verwaltungen über diesen Mangel bisher im allgemeinen zwar hinweggesehen worden; bei den erheblichen Weiterungen, welche hieraus für den Dienstbetrieb erwachsen, kann jedoch nicht fortgesetzt auf eine solche Duldung gerechnet werden. Die weitere Verwendung des veralteten Formulars würde vielmehr dazu führen, daß solche Postaufträge, als den Vertragsbestimmungen nicht entsprechend, beanstandet und unerledigt an die Absender zurückgesandt werden. Es wird deshalb wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß die Absender, um sich vor Nachteilen zu bewahren, zu Postaufträgen nach dem Auslande das neue zweiteilige Formular zu verwenden haben.

ng. **Bergneustadt,** 22. März. In unserm Nationalen Verein sprach gestern abend Herr Chefredakteur W. Bacmeister aus Elberfeld über „Die Notwendigkeit der Blockpolitik". Herr Lothar Mermagen eröffnete gegen 9 Uhr die Versammlung, teilte den Grund mit, warum der Verein wieder an die Oeffentlichkeit trete, sowie, daß, der Anregung der letzten Generalversammlung des Vereins folgend, Herr Abgeordneter Kommerzienrat Bernhard Krawinkel in den parlamentarischen Osterferien einen Tätigkeitsbericht erstatten werde. Er erteilte sodann Herrn Bacmeister das Wort. Es würde zu weit führen, den Vortrag hier in seinen Einzelheiten zu bringen, dem Inhalte nach finden ihn die Leser der „Gummersbacher Zeitung" in dem Bericht über die Versammlung vom 16. März in Gummersbach. Zum Schlusse seines mit vielem Beifall aufgenommenen Vortrages empfahl Herr Bacmeister, bei der demnächstigen Landtagswahl den jetzigen Abgeordneten des Wahlkreises, Herrn Kommerzienrat Bernh. Krawinkel, wiederzuwählen, wenn auch, wie er soeben gehört, augenblicklich eine kleine Mißstimmung lokaler Natur gegen denselben vorliege. Redner empfahl, Herrn Krawinkel bei seinem demnächstigen Vortrage frei und deutsch heraus über die betreffende Angelegenheit zu befragen, eventl. demselben die bezüglichen Wünsche der Stadtgemeinde, die ja allerdings berechtigt seien, vorzubringen. Der Vorsitzende sprach dem Vortragenden für seinen licht- und gehaltvollen Vortrag den Dank der Anwesenden aus und eröffnete die Diskussion. Herr Lehrer Keller wünschte Auskunft, ob die Aussage, die der Redner der christlich-sozialen Partei, Herr Hauptmann d. L. Kluge, in der letzten hier abgehaltenen Versammlung machte, daß, wenn nicht die richtige Zoll- und Handelspolitik zu Gunsten des Landwirts getrieben werde, uns das Ausland zunächst billige Getreidepreise anbieten, nachdem es damit den deutschen Landwirt ruiniert, aber mit solch hohen Preisen auftreten könne, daß diese nicht zu bezahlen seien. Herr Bacmeister erwiderte, daß dieses, wenn von dem Herrn in dieser Weise vorgebracht, natürlich ein Unding wäre. Die Preise richten sich in jedem Falle nach dem Angebot, wie auch heute auf dem ganzen Welthandlsmarkte. Redner ging dann auf die Anregung im weiteren Verlauf des Abends noch eingehender ein und brachte das Verhalten der nationalliberalen Partei, bezw. deren Stellung zur Landwirtschaft noch eingehend zur Sprache. Auch erkannte er eine Berechtigung der Agrarierbewegung an und betonte, daß bei dem früheren Zollsatze keine Verzinsung der Güter der Landwirte habe erfolgen können und diese statt einer Entschuldung eine erhebliche Belastung erfahren hätten. Im Grunde genommen sei gegen einen etwas höheren Getreidepreis nichts einzuwenden, wenn nur der Arbeiter ausreichend Verdienst habe. Auf Anfrage der Herren Lehrer Keller und Gustav Weyland gab Herr Bacmeister dann Auskunft, wie die nationalliberale Partei sich zur Beseitigung des sogenannten Finanzelends im Reiche verhalte. Es müssen zunächst die vom linksstehenden Flügel und auch von einem Teil des rechtsstehenden seiner Partei gebilligten Reichs-Einkommen-, Reichs-Vermögenssteuer und Erbschaftssteuer eingeführt werden; allein die erstere decke ein Defizit von 400 bis 500 Millionen und das reiche bis auf weiteres. So lange durch nicht vorhergesehene Fälle, wie Krieg, außergewöhnliche Schiffsbauten, besondere Ausgaben nicht entständen, komme man mit diesen drei Steuerarten aus und erst dann müsse man zur Tabak- und Biersteuer von Reichswegen übergehen, doch auch nur in geringem Grade. Es sei dieses eben der Unterschied zwischen dem Block im Reichstage und der früheren Zentrumsmehrheit. Letztere habe wohl dem Staate seine Ausgaben bewilligt, aber bei der Deckungsfrage immer von der Regierung Konzessionen verlangt und erhalten. Die Blockmehrheit dagegen leiste positivere Arbeit, ohne irgendwelche Konzessionen von der Regierung zu verlangen. Eine Blockbildung im Landtage sei einstweilen nicht zu erwarten, das Zentrum könne heute mit der Rechten oder der Linken gemeinsam je nach Belieben die Regierungsvorlagen annehmen oder zu Fall bringen. Auch die Nationalliberalen sähen in einer anderen Einteilung der Wahlkreise und in einer Aenderung des Wahlsystems, das jedenfalls geheim sein müsse, einen Weg zur Besserung der Zustände im preußischen Landtage. Erst nach 12 Uhr schloß der Vorsitzende die Versammlung mit der Aufforderung, schon jetzt für den demnächstigen Vortrag des Herrn Krawinkel zu werben und alle mit den Freunden zu demselben zu erscheinen. Der größeren Räumlichkeit wegen, und da viele Wähler erscheinen werden, findet dieser Vortrag im Meuerschen Saale statt.

Kleines Feuilleton.

—* **Die Verminderung der Tuberkulosesterblichkeit in Preußen.** In der Medizinischen Gesellschaft in Berlin hielt kürzlich Geheimrat Bernhard Fraenkel einen Vortrag über die während der letzten dreißig Jahre statistisch festgestellten Verminderungen in der Gesamtsterblichkeit unter der Bevölkerung Preußens einerseits und der Tuberkulosesterblichkeit anderseits. Als unbestreitbare Tatsache gehe aus den amtlichen statistischen Berichten hervor, daß sowohl die Gesamtsterblichkeit als auch die Tuberkulosesterblichkeit in Preußen während des gedachten Zeitraumes in entschiedener Abnahme sich befinde. Von 1875 bis 1881 halte sie sich nahezu auf einer konstanten Höhe. Von da an jedoch mache sich eine Tendenz zu fallen bemerkbar. Sie sinke dann rapide herunter bis zum Jahre 1900 und darüber hinaus. Während in den ersten Jahren des gedachten Zeitraumes auf je 10 000 Lebende etwa 263 bis 249 Todesfälle kamen, betragen die Ziffern gegenwärtig 193, 199, 197 und im Jahre 1900 sogar nur 180. Die Sterblichkeitsziffer bei der Tuberkulose sei in dem gedachten Zeitraum von 32,5 auf je 10 000 Lebende heruntergegangen auf 17,25. Geheimrat Fraenkel war der Ansicht, daß dieses Resultat im wesentlichen zurückzuführen sei auf die Entdeckung des Tuberkelerregers durch Robert Koch und die dadurch gegebene Möglichkeit, prophylaktisch-hygienisch auf die Tuberkulose einzuwirken; ferner auf die sozialen Einwirkungen der Krankenversicherungsgesetzgebung. Als einen Kontrollversuch gewissermaßen führte der Vortragende England, Schottland und Irland an. Hier existieren bekanntlich keinerlei gesetzliche Krankenversicherungen. Trotzdem zeigen England und Schottland seit nahezu einem halben Jahrhundert infolge des gestiegenen allgemeinen Wohlstandes und der damit im Zusammenhang stehenden hygienischen Verbesserungen eine ununterbrochen sinkende Sterblichkeit im allgemeinen und bei Tuberkulose im besonderen, während Irland gerade umgekehrt eine unausgesetzt steigende Sterblichkeitsziffer zeigt. Es ergibt sich hieraus der Schluß, daß bei einer mangelhaften individuellen und sozialen Hygiene die Tuberkulose stets Fortschritte macht. Aber auf der anderen Seite gewinnt man aus unseren amtlichen Statistiken sowie aus den Veröffentlichungen unserer Landesversicherungsanstalten doch die tröstliche Ueberzeugung, daß die Tuberkulose eine Erkrankungsart ist, die bis zu einem gewissen Grade dem bewußten Willen des Menschen unterworfen werden kann. Eine spezifische Behandlung der Tuberkulose ist jetzt, nachdem der Krankheitserreger genau bekannt ist, durchführbar. Ihre Verbreitung kann durch eine sorgfältige hygienische Behandlung des Speichels erheblich eingeschränkt werden. Als einen nicht unwichtigen Bundesgenossen in dem Kampfe gegen die Tuberkulose glaubte der Vortragende auch die Heilstättenbewegung ansprechen zu müssen.

—* **Der geadelte Wäschereisende am Hofe Herzogs Ernst II.** Der bekannte Schriftsteller August Niemann in Dresden, der in Gotha unter der Regierung des Herzogs Ernst II. Redakteur des „Gothaischen Almanachs" gewesen ist, gestattet uns, aus jener Zeit eine Reminiszenz aus Gotha zu veröffentlichen, bei der es sich um einen eigenartigen Etikettestreit am Hofe des Herzogs handelt. Die Geschichte spielte im Jahre 1876 und lautet in der Darstellung Niemanns wie folgt: Die sächsischen Herzöge sind Bischöfe ihrer Landeskirche und können eine Scheidung vornehmen. Herzog Ernst II. war die Zuflucht mehrerer vornehmer und auch geringerer Leute in schwierigen Fällen, wie z. B. dem des Fürsten Hermann von Hatzfeld, der in Breslau seine Scheidung nicht hatte durchsetzen können. Er schied auch einmal eine Dame, von der man annahm, daß sie seine illegitime Tochter war. Der Herzog schied sie von ihrem zweiten Mann und verheiratete sie mit einem dritten, der Reisender für ein Wäschegeschäft war und dann vom Kaiser Wilhelm I. geadelt wurde. Die „Gesellschaft" in Gotha billigte diese Sache nicht und brüskierte das Ehepaar. Der Herzog versetzte es deshalb nach Koburg und reiste selbst nach Nizza. In Koburg residierte der präsumtive Thronfolger Herzog von Edinburg mit seiner Gemahlin, Schwester des Zaren Alexanders III. Der Herzog von Edinburg war ein Engländer, der zufrieden war, wenn er ruhig die „Times" lesen konnte. Seine Gemahlin sorgte für alle Geschäfte und später für die Regierung. Sie billigte das Verfahren des Herzogs Ernst ebenso wenig wie die Gesellschaft in Gotha und lud zu einem Balle ein, indem sie das vom Regierenden beschützte Ehepaar wegließ. Das war um so deutlicher, als der Herr gemäß seiner Charge die Einladungen selbst hätte anfertigen müssen. Dieser telegraphierte infolgedessen eine Beschwerde nach Nizza. Der Herzog Ernst depeschierte an die Großfürstin das Verlangen, das weggelassene Ehepaar noch einzuladen. Die Großfürstin antwortete, zu ihrem Balle lüde sie ein, wer ihr passe, und dieses Ehepaar passe ihr nicht. Der Herzog depeschierte an den Staatsminister, niemand von seinen Beamten dürfe den Ball besuchen. Die Herzogin von Edinburg sah ein, daß ihre Säle leer bleiben würden, packte ihre Koffer, nahm ihren Gemahl mit sich und fuhr nach Berlin, wo sie dem alten Kaiser alles erzählte. Die Thronfolge kam in Frage. Aber der Kaiser schätzte seinen alten Freund Herzog Ernst sehr hoch. Er redete der Herzogin zu, wieder nach Koburg zurückzukehren, und vermittelte dahin, daß der Herzog den in seinen Herzogtümern mißliebigen Hofbeamten auf eine seiner in Oesterreich liegenden Herrschaften schickte.

—* **Ueber den Liebesroman des Herzogs der Abruzzen** wird dem „Corriere della sera" aus Newyork gemeldet: Die Nachricht, daß die Verlobung des Herzogs mit der Tochter des Senators Elkins, Miß Katharine Elkins, noch in dieser Woche bekannt gegeben wird, scheint sich zu bestätigen. Uebereinstimmend melden verschiedene Quellen die Anwesenheit des Herzogs in St. Augustin, einem kleinen Städtchen an der Atlantischen Küste von Florida. Der Herzog ist nur von einem Kammerdiener begleitet und unter dem Namen Ludovico Sarto im Hotel Ponce de Leon abgestiegen. Die Familie Elkins bewahrt strengstes Stillschweigen, aber durch eine intime Freundin der präsumtiven Braut werden einige Einzelheiten bekannt. Der Herzog hegt eine leidenschaftliche Liebe für die schöne Amerikanerin, und während seiner Abwesenheit wechselte er täglich Kabeltelegramme mit ihr. In dieser Zeit aber bewarb sich auch ein reicher junger Amerikaner aus Washington, Billy Hitt, um die Hand des Mädchens. Er wurde von ihr weder abgewiesen, noch sein Antrag angenommen, verkehrte weiter im Hause und die Freunde der Familie Elkins betrachteten ihn nach seiner ganzen Stellung im Familienverkehr gewissermaßen als den künftigen Bräutigam. Miß Elkins zeigt einen sehr freien Charakter, sie ist reine Amerikanerin, frei von den Anschauungen Europas und Freundschaften und Sympathien sehr zugänglich. Sie betrachtet einen kleinen Flirt als eine unbedeutende und ungefährliche Sache und ihre intimen Freundinnen wissen kaum zu sagen, ob sie im Grunde ihres Wesens den Herzog oder Hitt oder irgend einen anderen jungen Mann vorzieht. Dagegen betreibt die Familie, der wohl der Gedanke, mit dem italienischen Königshause verwandt zu werden, schmeichelt, die Verlobung und ist zu jedem Opfer bereit, um sie durchzusetzen. Es scheint, daß just der unerschrockene, freie, ein wenig leidenschaftliche und offene Charakter von Miß Elkins den Herzog an die junge Amerikanerin fesselt; sie ist eine verwegene Reiterin, hat schon oft im Concours hippique Aufsehen erregt und Preise errungen und ihre hohe, schöne und elegante Gestalt ist der vornehmen Gesellschaft von Washington schon seit Jahren vertraut. Sie ist das Prototyp der amerikanischen Rasse und in ihren Anschauungen und ihrer Erziehung der strikte Gegensatz zu einer europäisch erzogenen jungen Dame. Sie würde zweifellos als Prinzessin eine eigenartige Figur machen. Ihr Vater, Senator von Virginien, war früher sehr reich, aber das Vermögen ist zusammengeschmolzen und wird heute auf „nur" etwa 8 Millionen geschätzt. Anscheinend aber hat Miß Elkins Aussicht, ihren Großvater mütterlicherseits zu beerben, den Exsenator Davis, dessen Vermögen nahezu 20 Millionen betragen soll. Allein der alte Herr droht sich jetzt wieder zu verheiraten und die Familie Elkins tut alles, um eine solche Verbindung hintanzuhalten. In Washington beurteilt man die Dementis mit verstehendem Lächeln und sieht in ihnen nur die Vorläufer der öffentlichen Verlobung.

* — **Der Aberglauben der Eingeborenen in Ostafrika.** In Mombassa fand im Februar d. J. eine Gerichtsverhandlung statt, in der eine Anzahl von Eingeborenen des Mordes eines englischen Ingenieurs überführt wurden. Die Verhandlung ergab, daß unter Eingeborenen Ostafrikas nach wie vor schlimmster Aber-

$ Marienheide, 19. März. Dem hiesigen Schweine-Versicherungsverein gehörten Ende 1907 506 Mitglieder an. Es waren 675 Schweine mit insgesamt 47 250 Mk. versichert. Die Einnahmen beliefen sich in 1907 auf 1093.75 Mk. und die Ausgaben auf 1254.60 Mk., sodaß sich ein Fehlbetrag von 160.85 Mark ergab. Hiervon gehen 11.51 Mk. ab (Kassenbestand aus 1906). Der Fehlbetrag von 149.30 Mk. soll in der Weise gedeckt werden, daß für 1908 für jedes versicherte Schwein 20 Pfg. mehr Zuschlag als im Vorjahre erhoben werden soll.

v. **Köln,** 22. März. Im Gerichtsgebäude an der Glockengasse fand eine Verhandlung statt, in welcher der Kommissar Hönig gegen den Fremdenführer Mingels, der der Beamtenbeleidigung angeklagt war, zeugen mußte. Als Kommissar Hönig sich dann entfernte, feuerte Mingels vier Schüsse aus einem Revolver gegen den Kommissar, von denen zwei denselben leicht verwundeten. Hönig, der erst zur Erde fiel, stürzte sich nun auf Mingels und nahm demselben den Revolver aus der Hand. Mingels wurde sofort verhaftet.

):(**Aachen,** 22. März. Der Generaldirektor des Aachener Hüttenvereins, Kintzle, ist gestorben. Er hat 30 Jahre lang beim Hüttenverein gewirkt, seit der Fusion mit Gelsenkirchen als Generaldirektor. — Auf der Grube Anna des Eschweiler Bergwerksvereins ist ein Benzin und Oelvorräte enthaltendes Magazingebäude niedergebrannt.

** **Trier,** 22. März. In der Löwenapotheke in Diedenhofen erfolgte, als ein Laufbursche den Keller mit einem Licht betrat, eine schwere Benzinexplosion. Der Laufbursche wurde auf die Straße geschleudert und erlitt mehrere Verletzungen. Die Schaufensterfassade brach vollständig zusammen. Das ausgebrochene Feuer konnte nur mit großer Gefahr für weitere Explosionen gelöscht werden.

× **Küppersteg,** 22. März. Die Polizei griff hier einen Mann auf, der im Jahre 1887 nach Zwistigkeiten mit seiner Familie ausgewandert war und sich in der französischen Fremdenlegion hatte anwerben lassen. Volle 20 Jahre hat er bei der Truppe aushalten müssen und in diesem Jahre den Marsch der Franzosen nach Casablanca in Marokko mitgemacht. Nachdem ihm bei einem nächtlichen Schneegestöber die Zehen erfroren und er dienstunfähig geworden war, durfte er in seine Heimat zurückkehren, wo er nun als Krüppel auf das Mitleid seiner Mitmenschen angewiesen ist.

(?) **Ohligs,** 22. März. Die Annahme der Enteignungsvorlage veranlaßt die Polen zu allerhand Schikanen im Geschäftsverkehr. So empfing ein Fabrikant aus Ohligs in der letzten Woche nicht weniger als 287 Pakete aus Galizien zurück, da die Polen die Annahme verweigerten. Ein Fabrikant in Ohligs erhielt von einem Geschäftshause aus Krakau, von dem er jahrelang reiche Aufträge erhalten hatte, die Mitteilung, daß dieses Haus infolge des Enteignungsgesetzes jede Verbindung mit ihm abbreche.

* **Krefeld,** 22 März. Vor wenigen Tagen wurde aus Washington gemeldet, daß beabsichtigt sei, eine Reihe von Konsulaten der Vereinigten Staaten, u. a. dasjenige in Krefeld, aufzuheben. Die hiesige Handelskammer hat hiergegen in Washington beim Staatssekretär Protest eingelegt. Gleichzeitig sind von der Kammer beim deutschen Auswärtigen Amt sowie beim amerikanischen Botschafter in Berlin die nötigen Schritte getan worden. Beide Seiten haben Intervention zugesagt.

(-) **Oberhausen,** 22. März. Der Fuhrmann Wilh. Martin hatte sich wegen Vergehens gegen § 360, Abs. 13 des Strafgesetzbuches zu verantworten. Er hatte seine Pferde im Regenwetter längere Zeit stehen lassen, während er sich in Wirtschaften aufhielt. Wegen Tierquälerei wurden gegen M. nach dem Antrage des Amtsanwalts auf eine Woche Haft erkannt.

v. **Emmerich,** 22. März. Auf der hiesigen Station wurde der Oberbahnassistent Aug. Niendieker beim Leiten des Rangierdienstes von einer Rangiermaschine erfaßt und zur Seite geschleudert und zwar so, daß er mit dem Kopf auf eine Schiene fiel und ihm der Kopf gespalten wurde. Der Tod trat sofort ein.

+ **Bochum,** 22. März. Unter dem Verdacht der Beteiligung an dem Ende 1905 an dem Gutsbesitzer Reick in Günnigfeld verübten Raubmorde ist in Essen der Gelegenheitsarbeiter König verhaftet worden.

× **Dortmund,** 22. März. Das Schwurgericht verurteilte den Schießmeister Karl Vogt von Zeche Dorstfeld, der am 1. November v. Js. das Haus des Klempnermeisters Blanzhö durch Dynamit in die Luft zu sprengen versucht hatte, zu drei Jahren Zuchthaus, fünf Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht. Der Staatsanwalt hatte eine Zuchthausstrafe von zwölf Jahren beantragt. Das Gericht blieb nur deshalb erheblich unter dem Antrage, weil der Angeklagte im höchsten Grade schwindsüchtig ist und weil die verhängte Strafe doch anders auf den Zustand des Angeklagten wirkt, wie bei anderen gesunden Menschen.

× **Holzwipper,** 22. März. Zum dritten Male wurden dem Barmer Verein für Ferienkolonien die Räume des Gastwirts Th. Eichholz zur Verfügung gestellt, und er hat dort in 6 aufeinanderfolgenden Kolonien vom 22. April bis 5 Oktober 216 Kinder unterbringen können. In seinem Jahresbericht für 1907 schreibt der genannte Verein: „Indem wir mit diesem Jahre von Holzwipper Abschied nehmen, drängt es uns, allen unseren Dank auszusprechen, die dort in den drei Jahren unsere Arbeit haben fördern helfen: Herrn Dr. Kohlgrüber in Marienheid für die unseren Kindern gewidmete sorgfältige ärztliche Beaufsichtigung, Herrn Gastwirt Eichholz und seiner trefflichen Frau für die gute und reichliche Verpflegung der Kinder und dem Fräulein Hartmann und ihrer Gehilfin, Fräulein Drenkmann, für ihre treuen Dienste, die sie uns in den drei Jahren mit der Beaufsichtigung der Kinder geleistet haben. Sodann bemerken wir noch ausdrücklich, daß sich die waldreiche Gegend an der Wupperquelle als Erholungsstätte für blutarme und schwächliche Kinder sehr bewährt hat und deshalb als Aufenthaltsort für Familien empfohlen werden darf."

* Erhaltung der charakteristischen heimischen Bauweise.

Unter dieser Ueberschrift veröffentlichte Herr Landrat Gerdes-Waldbröl in der dortigen Zeitung die folgenden, auch für unsere Gegend sehr beherzigenswerten Auslassungen:

Wie anderswärts, ist auch in unserm Kreise vielfach die Wahrnehmung zu machen, daß das malerische Aussehen der ländlichen Ortschaften im Schwinden begriffen ist. An Stelle der althergebrachten, in einfachen, wirkungsvollen Formen hergestellten Fachwerkbauten, die mit ihren unverdeckten Ansichtsflächen bei verschiedener Färbung von Holz und Gefachen, oder auch durch teilweise oder vollständige Beschieferung nebst einem hellen Anstrich der Fenster und Türumrahmungen als dem Vorbild der bergischen Bauweise in Verbindung der Gebäude mit Bäumen, Sträuchen und Hecken einen wohltuenden Anblick bieten, treten immer mehr nüchterne Bauten mit unverputzter oder auch mit überladenem Stuckwerk verkleideten Flächen und Ziegelbauten ohne Verputz und Anstrich, oder auch mit grellem unschönen Farbenanstrich. Man vermißt den Versuch, die Oede des Aussehens vieler Bauten durch belebendes Grün zu mildern. In falscher Neigung, etwas Modernes zu schaffen, wird der Wert der Ueberlieferung verkannt, die uns den für das bergische Land so charakteristischen, schlichten und schönen, immer wieder heimatlich berührenden Haus-Typ gegeben hat. Hand in Hand dem verschlechterten äußeren Gewande geht oft eine minderwertige Raumausnutzung und Grundrißbildung zum Schaden der Gebrauchsfähigkeit. Um die Bauweise im allgemeinen zu heben und insbesondere die Erhaltung der charakteristischen heimischen Bauweise zu erleichtern, hat der Kreis drei Sammlungen preisgekrönter Musterentwürfe für Kleinwohnungen, die von den Königl. Regierungen in Minden und Trier und von einer Vereinigung in Wiesbaden herausgegeben sind, beschafft und auf dem Landratsamt zu jedermanns Einsicht offen gelegt. Diese Entwürfe sind sowohl hinsichtlich des gefälligen Baustils, als auch der Einfachheit und Billigkeit ihrer Ausführung sehr geeignet, als Muster, oder doch als Anhalt zu dienen, wie man in Anknüpfung an die vorerwähnte Ueberlieferung eigenartig und ansprechend in Anpassung an die Landschaft und doch praktisch, sparsam und wirtschaftlich zweckmäßig bauen kann.

Der gesunde Sinn für das einfache Schöne, dabei Natürliche und sachlich Zweckmäßige muß dafür sorgen, daß der Bau sich harmonisch in das Bild von Dorf und Landschaft einfügt, in Grundriß, Wandbehandlung, Dachform und Schmuck das Gepräge wahrt, das sich unter dem Einfluß unserer Verhältnisse, nach Klima und Lebensgewohnheit herausgebildet hat. Dabei kann sehr wohl den Anforderungen der Neuzeit im einzelnen Rechnung getragen werden. Die Waldbröler Kreisverwaltung richtet deshalb an alle Baulustigen, namentlich aber an die Bauunternehmer des Kreises die Bitte, vor Aufstellung neuer Baupläne diese Entwürfe einer Durchsicht zu unterziehen und sie nach Möglichkeit praktisch zu verwerten. Auf Wunsch werden einzelne Entwürfe nach Wahl kostenlos zum Abzeichnen überlassen. Es ist nicht zu bezweifeln, daß, wenn einmal einzelne Häuser im Kreise in Anlehnung an diese Pläne erbaut sind, diese vorbildlich wirken und zur Nachahmung anregen werden. Bei der Ausführung von Neubauten ist es allerdings von großer Wichtigkeit, daß die Neubauten, nicht, wie es leider vielfach geschieht, mit rohen Wänden stehen bleiben, oder mit unschönem Stuckwerk versehen werden, sondern daß die Außenwände einen Verputz und die Balken einen Anstrich erhalten. Je heller dabei der Verputz und je dunkler der Balkenanstrich gewählt wird, desto malerischer wird das Aussehen der Gebäude im Zusammenwirken mit der Landschaft. Nicht ohne zwingenden Grund sollte man die Häuser mit kahlen Brandgiebeln hart an die Nachbargrenze setzen. Man umgehe sie möglichst mit Bäumen, Sträuchern und Rasenflächen und gebe, wo es nach der Himmelsrichtung angängig ist, den Wandflächen durch Berankung einen natürlichen Schmuck, der um so wirkungsvoller sein wird, je anspruchsloser der Bau selbst ist. Es muß beherzigt werden, daß ein Dorf, Straßen und Landschaftsbild ein kulturgeschichtliches Erbstück ist, das durch Schutz vor fremdartigen oder aufdringlichen unschönen Neubauten zu erhalten, allen Freunden der Heimat Herzenssache sein muß.

Möge dieser Mahnruf im Interesse unserer schönen Heimat namentlich bei den Bauunternehmern Beachtung finden, und möge jeder dazu beitragen, zu verhindern, daß unsere Dörfer durch wenig plan- und gedankenvolle Bauten mit der Zeit immer mehr verunstaltet werden.

Vermischtes.

* **Berlin.** Unsere Turner und die olympischen Spiele. Die deutsche Turnerschaft wird sich in diesem Jahre zum ersten Male offiziell an den olympischen Spielen beteiligen, die im Juli in London stattfinden. Es sollen 32 Turner entsandt werden.

+ **Berlin.** Von einer Perle erzählt eine Leserin der „Tägl. Rdsch.". Das neue Dienstmädchen des Direktors in einer Provinzialstadt soll bei Tisch nach dem erstmaligen Herumreichen der Suppe sich bescheiden erkundigen, ob von dem Getränk noch jemand etwas wünsche. Da ihr etwas Trinkbares indes wohl nur nötig erschien, wenn man Durst hat, stellte sie sich einfach, nachdem sie ihr Gefäß in der Küche frisch gefüllt hatte, in die offene Tür und fragte mit erhobener Stimme, sich an die Gesellschaft wendend: „Dorscht noch wem?" (Hat noch jemand Durst?)

* **Königsberg,** 22. März. Die Einigungsverhandlungen zwischen den Leipziger und den Deutschnationalen Handlungsgehilfen sind, nach der Hartungschen Zeitung, am Mittwoch begonnen worden und haben zunächst zu keinen neuen Beschlüssen geführt, doch wurde die Achterkommission auf 18 Mitglieder erweitert. Die nächste Sitzung erfolgt am 17. Mai.

* **Dresden.** Hier herrscht zur Zeit eine ganz besonders empfindliche Dienstbotennot, wie der folgende Fall beweist, der sich dieser Tage zugetragen hat. In einer hiesigen Zeitung stand folgende kleine, unscheinbare Anzeige: „Junges kräftiges Hausmädchen sucht Stellung." Nach der in der Anzeige angegebenen Wohnung des Mädchens entstand eine kleine Völkerwanderung. Von früh 7½ Uhr an kamen die Herrschaften, kamen zu Fuß oder fuhren in eigener Equipage vor; wieder andere sandten Boten und ließen das Mädchen zum Vorstellung bitten. Bis nachmittags waren 58 Herrschaften dagewesen und hatten ihre Adresse hinterlegt mit der Bitte, das Mädchen möge bei ihnen in Dienst treten. Für das Mädchen war nun die Wahl eine wahre Qual. Hoffentlich hat es gut gewählt. Als nach der Entscheidung noch immer der Ansturm von Herrschaften andauerte, sah man sich genötigt, an die Tür einen Zettel zu hängen, daß das Mädchen vergeben sei. Bis zur eintretenden Dunkelheit haben aber noch fast ebensoviele Damen vergeblich angeklopft.

(=) **Magdeburg,** 22. März. Professor Gutermuth aus Darmstadt stellte an der von R. Wolf, Magdeburg-Buckau, neu konstruierten 100pferdigen Patentheißdampflokomobile mit Kolbenschiebersteuerung (Bauart Wolf) einen Dampfverbrauch von 3,93 Kilogramm und einen Kohlenverbrauch von 0,473 Kilogr. für die effektive Pferdestärke und Stunde fest. Diese Verbrauchszahlen stellen einen neuen Weltrekord dar und sind für die wirtschaftliche Entwickelung des Dampfmaschinenbaues von größter Tragweite.

§ **Mannheim,** 22. März. Bei einem Schneidermeister in dem Vorort Neckarau ist eine vollständige Falschmünzerwerkstätte entdeckt worden. Von den dort hergestellten Fünfmarkstücken wurde ein großer Vorrat gefunden. Zuerst wurde die Frau des Falschmünzers bei der Verausgabung von Falschstücken verhaftet, später er selbst.

† **Riga,** 22. März. Der Meerbusen von Riga ist ungefähr 80 Meilen weit mit dickem Eise bedeckt. Da unter diesen Umständen die Durchführung der Dampfer vermittels Eisbrecher mit großer Gefahr für diese verbunden und außerdem äußerst kostspielig ist, wurde die Schiffahrt bis auf weiteres geschlossen.

§ **Ueber 200 Ansiedler erfroren.** Aus dem nördlichen Alaska wird gemeldet, daß in der Nähe des Forts Yukon über 200 Ansiedler erfroren aufgefunden wurden. Diese hatten sich von einem Goldfeld wegen zu geringer Erträge entfernt und waren nördlich gegangen, um Pelzhandel zu treiben, da in der dortigen Gegend das Wild sehr zahlreich ist und die Felle sehr gut bezahlt werden. Vor Hunger entkräftet ist dann die ganze Kolonie untergegangen, da sie vermutlich den Weg in bewohntere Gegenden nicht mehr zurückgefunden hat. Die Erfrorenen sind meist europäischer Herkunft; aus den Papieren konnte festgestellt werden, daß sich auch einige deutsche Familien darunter befunden haben. Der Tod der Ansiedler muß schon vor Wochen erfolgt sein, merkwürdig erscheint nur das eine, daß sie sich keine Hütten zur Unterkunft gebaut hatten, was wohl darauf schließen läßt, daß sie kurz nach der Ankunft dort, vermutlich alle in einer Nacht, ums Leben kamen.

Kufeke -Kindermahl -Krankenkost

Tausendfach bewährte Nahrung bei:
Brechdurchfall, Diarrhöe, Darmkatarrh, etc.

Todesanzeige.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschlusse entschlief diese Nacht infolge Herzlähmung unser lieber Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Carl Schramm

im beinahe vollendeten 35. Lebensjahre

Dies zeigen mit der Bitte um stille Teilnahme an

die trauernden Hinterbliebenen.

Wasserfuhr und Barmen, den 21. März 1908.

Die Beerdigung findet Dienstag nachmittag um 3 Uhr vom Sterbehause aus statt.

Bekanntmachung.

Die Gemeindesteuerliste der Gemeinde Ründeroth für das Veranlagungsjahr 1908 enthaltend diejenigen Steuerpflichtigen, welche zu den fingierten Sätzen von 240 M und 4 Mark veranlagt sind, liegt vom 26. März cr ab während 14 Tagen auf dem hiesigen Bürgermeisteramt zur Einsicht offen

Gegen die Veranlagung steht den Steuerpflichtigen binnen einer Ausschlußfrist von 4 Wochen nach Ablauf der Auslegungsfrist die Berufung an den Herrn Vorsitzenden der Veranlagungskommission zu Gummersbach zu

Ründeroth, den 21 März 1908

Der Bürgermeister: Everts.

Einladung zur Sitzung des Gemeinderats

auf kommenden **Mittwoch, d. 25. März,** nachmittags 4 Uhr, im Schützenhof.

Tagesordnung:

1. Geschäftliche Mitteilungen. — 2 Wahl einer Schuldeputation. — 3 Ländliche Fortbildungsschulen betr. — 4 Eichtage betr. — 5 Wahl der Revisoren für die Sparkassen-Rechnung pro 1907. — 6. Erhöhung des Zinsfußes für Spareinlagen. — 7. Antrag des Verschönerungsvereins Walleseld um eine Wegebaunterstützung. — 8. Antrag des Steinbruchbesitzers Brinz betr. Freilassung von Wegebau-Voraus-leistungen. — 9. Festsetzung der Spendeliste pro 1. Quartal. — 10 Schulbauprojekt für die höhere paritätische Schule. (Herr Architekt Kieser wird das Projekt erläutern.) 11. Antrag um Gewährung einer Freistelle an der höheren paritätischen Schule. — 12 Genehmigung einiger Kreditüberschreitungen

Ründeroth, den 20 März 1908

Der Bürgermeister: Everts.

Vielen Dank

für die zahlreichen Beweise herzl. Teilnahme an dem Verluste unseres lieben Kindes.

Gummersbach, den 23. März 1908.

Karl Gunkelmann u Frau nebst Kindern.

Z. o. T. 24./3. 08. abends 8 Uhr. III A

Rheinisches **Technikum Bingen**

Maschinenbau, Elektrotechnik, Automobilbau, Brückenbau.

Chauffeurkurse.

---

100 schöne eichene Weidepfähle sind zu verkaufen.

Wo, sagt die Exp. d. Ztg.

Bekanntmachung.

Das Strafgesetzbuch führt aus:

§ 292. Wer an Orten, an denen zu jagen er nicht berechtigt ist, die Jagd ausübt, wird mit Geldstrafe bis zu 300 Mk. oder mit Gefängnis bis zu 3 Monaten bestraft.

§ 293. Die Strafe kann bis zu 6 Monaten Gefängnis erhöht werden, wenn dem Wilde nicht mit Schießgewehr oder Hunden, sondern mit Schlingen usw. nachgestellt wird, oder wenn das Vergehen während der Schonzeit, in Wäldern, zur Nachtzeit oder gemeinschaftlich von mehreren begangen wird.

Wir sichern jedem eine **Belohnung bis zu 100 Mk.** zu, der einen Wilddieb oder Schlingensteller aus den Jagdbezirken unserer Vereinsmitglieder derartig zur Anzeige bringt, daß gerichtliche Bestrafung erfolgt. Die Belohnung tritt auch dann ein, wenn nur eine genaue Angabe gemacht wird, auf Grund deren die Abfassung eines Jagdfrevlers stattfindet. Die Anzeige kann mündlich oder schriftlich irgend einem unserer Mitglieder oder dem Schriftführer, Herrn Leo Schnabel in Gummersbach, gemacht werden.

Gummersbach, den 1. Februar 1908.

Jagdschutzverein der Rheinprovinz (Zweigverein Gummersbach).

Städtische Sparkasse Gummersbach.

Vom 1 Januar 1908 ab werden für Spareinlagen

3¾ %

Zinsen gezahlt. Verzinsung halbmonatlich vom 1. und 15 jeden Monats ab

---

Kaufmännische Fortbildungsschule.

Auf Beschluß des Kuratoriums findet die diesjährige öffentliche Prüfung in den Räumen des Königl. Seminars **Donnerstag, d. 26. März,** von 4½—6 Uhr **nachmittags** statt; gleichzeitig sind die Lehrmittel der Schule und die Hefte der Schüler im Lehrzimmer ausgestellt — Alle Interessenten und Freunde der kaufmännischen Fortbildungsschule sind zu dieser Veranstaltung freundlich eingeladen

Gummersbach, den 21. März 1908

Der Direktor: Habermas.

Versteigerung.

Im Auftrage der Bergischen Kredit-Anstalt A.-G. in Gummersbach werde ich am **25. dieses Monats,** vormittags 11 Uhr, im Geschäftslokale derselben

6 Stück Aktien der Bergischen Kredit-Anstalt A.-G. in Gummersbach à Mk. 1000.— mit Dividendenscheinen pro 1908 und folgende Jahre

für Rechnung der Beteiligten öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Hampel, Gerichtsvollzieher.

Ia. Limburger Käse,

Pfund **35** Pfg.,

empfiehlt

W. Kopperberg,

Gummersbach.

Verding der Lieferung von **30000 cbm Steinschlag** für das Etatsjahr 1908. Angebote sind bis **9. April 1908,** an welchem Tage 10 Uhr vormittags sie geöffnet werden, an das Rechnungsbureau einzureichen. Die Zuschlagsfrist läuft am **22. April 1908** ab. Ein Bedingungsheft kann gegen Einsendung von 40 Pfg. vom Kanzleivorsteher hier postfrei bezogen werden.

Elberfeld, den 18. März 1908.

Kgl. Eisenbahndirektion.

Bitte

Kleesamen-Säcke

senden.

Castro Calsbach.
Peter Wirth

Sämtl. Gartensämereien, sowie **Bohnen, Erbsen u. Steckzwiebeln** hat abzugeben

C. Achenbach, Derschlag.

Gestern, Sonntag, den 22 März, traf wieder eine große Auswahl in

schweren und leichten belgischen Arbeitspferden

ein, welche Kauf- und Tauschliebhabern hiermit ergebenst empfehle.

Moritz Herz,
Pferdehandlung,
Hamm a. Sieg, Station Au.
— Fernruf Nr. 2. —

Meine Praxis

habe ich wieder aufgenommen.

Dr. med Schaefer,
Chirurg und Augenarzt,
Remscheid, Alleestr. 85.

Rat und Hilfe

in all. Rechtsangelegenheiten wird gewiß prompt erteilt

Zu erfragen bei
Gastwirt **Carl Dörrenberg,**
Dieringhausen.

Zu kaufen gesucht:

1. Ein ass. **Krempel.** Arbeitsbreite 1,25 Mtr., Einriemchensystem, 20 mm Teilung
2. Ein **Selfaktor,** 200—240 Spindel, 55 mm Teilung,
3. Ein kleiner **Fettwolf.**
4. Ein **Reißwolf.**

Gefl. Offerten unter G. Z. 500 an die Exped. d. Ztg.

---

1 Jacquard-Strickmaschine,

5r od. 6r mit 2 Fadenführer, 70—80 cm breit, in gutem Zustande, zu kaufen gesucht. Offerten unter G. Z. 81 an die Expedition dieser Zeitung.

Bergneustadt

2 od 3 Zimmer

(mit allen Bequemlichkeiten) zu vermieten.

Emil Königer jr.,
Steinstraße 40.

Die. erkannte Person, welche meine zwisch. Hunstig bis Dieringhaus durch Aggerfliesen verlorene Uhr nebst Kette aufg hoben hat, wird dringend ersucht, dieselbe, wenn nicht Anzeige gemacht werden soll, gegen gute Belohnung an die Expedition dieser Zeitung zurückzugeb

Gesang-bücher.

Zu

Konfirmations-Geschenken

geeignet, empfehle ich mein **reichhaltiges** Lager in:

Gesangbüchern, modern gebunden, in allen Preislagen. ◊◊◊◊◊◊◊◊◊◊◊◊◊◊◊◊◊◊◊◊ **Haus-** und **Schulbibeln.**

◊◊◊◊◊◊◊◊◊◊◊◊◊◊◊◊◊◊◊◊ **Andenken** zur Konfirmation, **Glasbilder** zum Hängen und Stellen. ◊◊◊◊◊◊◊◊◊◊◊◊◊◊◊◊◊◊◊◊

Wandsprüche mit Bibelworten. ◊◊◊◊◊◊◊◊ **Jugendschriften.** ◊◊◊◊◊◊◊◊ **Christliche Vergissmeinnichte.**

Klassikerausgaben in eleganten Geschenkbänden. — Weltliche u. religiöse Gedichtsammlungen.

Schreibzeuge ◊◊◊ **Schreibmappen** ◊◊◊ **Brieftaschen** ◊◊◊ **Petschafte** ◊◊◊ **Brieföffner** ◊◊◊ **Füllfederhalter.**

◊◊◊◊◊◊◊◊◊◊◊◊◊◊◊◊◊◊◊◊ **Elegante Briefpapiere mit und ohne Monogramm-Prägungen.** ◊◊◊◊◊◊◊◊◊◊◊◊◊◊◊◊◊◊◊◊

Poesiebücher ◊◊◊◊◊◊◊◊◊◊◊◊◊◊◊◊ **Musikmappen** ◊◊◊◊◊◊◊◊◊◊◊◊◊◊◊◊ **Photographie-** und **Postkarten-Albums.**

◊◊◊◊◊◊◊◊◊◊◊◊◊◊◊◊◊◊◊◊ **Gratulationskarten zur Konfirmation in reichster Auswahl.** ◊◊◊◊◊◊◊◊◊◊◊◊◊◊◊◊◊◊◊◊

Friedr. Luyken (Inh. Otto Waelde),

Buch-, Kunst-, Musikalien- und Schreibwarenhandlung,

Unter den Linden. — **Gummersbach.** — Unter den Linden.

Elektro-Industrie Gebr. Brockhaus, Düsseldorf

Elektromotoren

für alle Betriebe im Anschluss an das

Kreis-Elektrizitätswerk Gummersbach und das Elektrizitätswerk Lüdenscheid.

„Bioglobin"

D. R. P. 174 770.

vorzügliches Nähr- und Kräftigungsmittel.

nervenstärk, blutbild., ärztl. empfohlen!

Angenehmer, weinartig. Geschmack. Leicht verdaulich! Appetitanregend!

Größter Nährgehalt, nicht zu verwechseln mit Blutwein oder anderen Präparaten, daher wolle man Blutwein oder andere Präparate, die für Bioglobin angeboten werden, zurückweisen, und nur das Original-Bioglobin verlangen.

Ohne Konkurrenz!

Die Flasche, ¾ Ltr. Inhalt, 2 Mark.

Erhältlich in den Apotheken u. Drogerien.

Zur bevorstehenden Frühjahrspflanzung empfehle **Fichtenpflanzen** (Rottannen) 2- u. 3jährige Sämlinge, 4- u. 5jähr verschulte erste Qualität mit ausgezeichnet. Bewurzelung äußerst billig. Große Vorräte. Preise brieflich. **W. Deimel**, Olpe in Westf.

1 Jagdhund (Spion), 6 M. alt, hat zu verkauf. **Bernh. Zimmermann**, Leienbach b. Bergneustadt.

Piano, tadellos, für M 475.— zu verkaufen. **Brückenstr. 24.**

Telegramm!

Ziehung v. 26—28 März, erhielt die letzten 150 **Wetzlarer Dombaulose.** 75 000 Mk bar Hauptgewinn, ohne Abzug, à Los 3.35 Mk. Liste und Porto 30 Pfg. extra. Eilt! Eilt! Sofort bestellen, um sich ein Los zu sichern **Jul. Hammerschmidt**, Losegeschäft, **Attendorn i. Westf.**

78 Millionen Mark

wurden im Jahre 1907 an das Ausland für Naturbutter gezahlt. Diese enorme Summe könnte dem deutschen Nationalvermögen erhalten bleiben, wenn die Hausfrauen statt dieser teuren ausländischen Butter von mitunter recht zweifelhafter Qualität nur die Delikatess-Margarine

„Mohra"

als besten Ersatz für die teure Butter gekauft hätten. Dabei hätten die deutschen Hausfrauen noch mindestens

30 Millionen Mk. gespart

weil diese vorzügliche Marke soviel billiger ist, wie ausländische Butter.

Alleinige Fabrikanten:

A. L. Mohr, Aktiengesellschaft,

Altona-Bahrenfeld.

Grabdenkmäler.

Künstlerische und solide Arbeit
Sehr preiswerte Berechnung.

Reinh. Henrich, Siegburg,

Fernspr. 189. Bildhauerei. Gegr. 1868.

Man verlange Katalog.

Ia. große frische

Heringe,

Dtzd. 40 Pfg., 100 Stck. 3 Mk.,

empfiehlt

W. Kopperberg,

Gummersbach.

Kleiderstoffe

Größte Auswahl. — Nur gute Qualitäten. Stets das Neueste. Unübertroffene Preiswürdigkeit.

Franz Bergmann & Co.

Köln

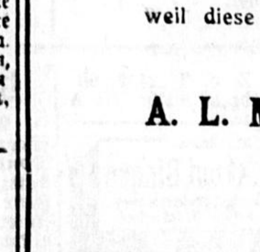
Muster stehen portofrei gern zu Diensten.

Heinr. Höver, Berghausen-Rheinland,

fabriziert und empfiehlt

Ambosse, Rammen, Hammerwerksgeräte alle vorkommenden genannten Artikeln; Schmiedestücke und Sperrhörner, Schraubstöcke, und Winden; sowie Reparaturen an den ferner Werkzeuge Stahle aller Art:

für Schmiederei, Schlosserei, Steinbearbeitung, Bergbau etc.



Gebrannten Kaffee

franko gegen Nachnahme offeriere

9 Pfd. zu Mk. 8.—,
9 „ „ „ 9.—,
9 „ „ „ 10.—,
9 „ „ „ 11.—.

Kaffee Importhaus Ca i Wi. heimann, Bonn, Königstr Nr 9.

Garten-Beet- und Grabeinfassungs-Steine

stets vorrätig bei

Friedrich Wirth, Rotthausen.

— Fernsprecher Nr. 240. —

Wohnhaus mit 6 Räumen, nebst Stall und Garten hat zu verkaufen oder zu vermieten **W. Pflitsch sen.**, Helmerhausen.

Wohnung zu vermieten von 3—4 Zimmern, mit Garten z. 15 April. **Josef Preußer**, Niederseßmar.

Herrschafts-Kutscher, verh., perf. Fahrer u. Reiter, ged. Feld-Art **sucht Stellung** für sofort od. sp. Off. sub **Kun 2491** an **Rudolf Mosse, Cöln.**

Braver, fleißiger **Hausdiener** zum sofortigen Eintritt gesucht. **Hotel Baumhof**, Ründeroth.

Ein Sattler- und Polsterer-Gehülfe gesucht von **Wilhelm Himmerkus**, Marienheide.

Suche sofort noch mehrere zuverlässige **Arbeiter** für Gartenanlagen. „Seminar-Anlage". **R. Müller**, Handelsgärtner, Gummersbach.

20 Pflasterer und Rammer, welche nicht dem Verband der Pflasterer u. Steinsetzer angehören, sofort gesucht. Es werden auch Arbeiten in Akkord vergeben. Näheres bei **Emil Feld, Düsseldorf**, Faunastr. 11.

Ein solider **Fuhrknecht,** welch. auch Ackerb.-Arbeiten versteht, sofort gesucht. **Aug. Zapp** Niederseßmar.

Ges. für sogl. oder später ein in der Behandl. d. Wäsche erfahr., einfach., älteres, evgl. Fräul. od. best. Mädchen als **Wäschefräulein.** Gute Behdlg., dauernd. Stllg. **Evangel. Vereinshaus, Barmen**, Bahnhofstr. 16.

Ein kräftiges, braves **Diensmädchen** nach Hückeswagen gegen hohen Lohn gesucht. Näher bei Hrn **Hermann Gerhards, Windhagen b. Obb.**